

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der Wildbader Anzeiger erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 2 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährlich 90 Pf., monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 66.

Mittwoch, den 5. Juni 1889.

6. Jahrg.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

### Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 14. Juni d. J.  
vormittags 11 1/2 Uhr  
auf dem Rathaus in Wildbad:  
Aus Oberes Gnstriß:

11 Rm. buchene, 50 Rm. eichene, 150  
Rm. Nadelholzauschuß-Scheiter und  
Prügel, 39 Rm. Nadelholz-Abfallholz  
und 133 Rm. Nadelholz-Keisprügel.  
(Das Holz sitzt an der alten Bauern-  
bergersteige und Neuen Wanne-Weg.)

Sintere Wanne:

80 Rm. buchene Scheiter, 180 Rm. buch.  
Auschuß-Scheiter und Prügel, 21 Rm.  
buchene Anbruchholz und 42 Rm. buch.  
Keisprügel.

(Das Holz sitzt an der neuen Bauern-  
bergersteige und Neuen Wanne-Weg.)

### Anonymer Brief

gelangte an seine Adresse, besten Dank.

C . . . .

### Plakate:

Zimmer zu vermieten und  
hier wohnen Kurgäste  
sind zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

### Chocolade & Cacao

VON Geor. Waldbaur, Stuttgart.

### Holländischen Cacao

VON C. J. v. Houten u. Zoon  
empfiehlt Fr. Reim.

### Weinessig Ia

sehr fein im Geschmack,

### Frankfurter Essig-Essenz

weiss und braun,

### Frucht-Essig,

### Salatöl (prima),

Olivenöl feinst Italienisches

empfehle bestens C. Aberle sen.

### Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

J. S. Gutbub.

Wildbad.

### Beurlaubung zur Disposition.

Unter Bezugnahme auf den nachstehend abgedruckten Erlaß des Kgl. Ministerium des Innern vom 22. Mai 1875 werden die Angehörigen derjenigen im zweiten Dienstjahr stehenden Soldaten, deren häusliche Verhältnisse ihre Beurlaubung im Herbst dieses Jahr nötig oder doch dringend wünschenswert erscheinen lassen, aufgefordert, ihre diesbezügliche Gesuche

längstens bis zum 12. Juni ds. Js.

bei dem Stadtschultheißenamt anzubringen.

Der erwähnte Ministerial-Erlaß lautet wie folgt:

Bei der Auswahl der zur Disposition zu beurlaubenden resp. aus solchen Urlaub wieder einzuberechnenden Mannschaften Seitens der Kommandobehörden können nach einer Mitteilung des königlichen Generalkommandos deren Familienverhältnisse nicht immer so in Betracht gezogen werden, als dies nach dem Stande der Ausbildung und Führung der betreffenden Leute in dem Falle hätte geschehen können und müssen, wenn den Truppenteilen zuverlässige und erschöpfende Notizen zur Beurteilung der häuslichen Verhältnisse der einzelnen Leute zu Gebote gestanden hätten. Das Material, welches die Truppen selbst aus Witzschriften, Nachfragen bei den Mannschaften, welche in derselben Gemeinde zu Hause sind etc., gewinnen, sei meist ein unsicheres.

Es wird daher auf Ansuchen des Kgl. Kriegsministeriums zur Herbeiführung einer zweckentsprechenden Auswahl der alljährlich zur Disposition der Truppenteile zu beurlaubenden Mannschaften und im Interesse der häuslichen Verhältnisse der Mannschaften den königl. Oberämtern und den Gemeinderäten nachstehende Weisung erteilt:

1) Alljährlich zu einem von dem königl. Oberamt festzusetzenden Termine haben die Gemeinderäte Verzeichnisse derjenigen im zweiten Dienstjahr stehenden und im Herbst des betreffenden Jahres in das dritte Dienstjahr tretenden Mannschaften des aktiven Heeres, deren häusliche etc. Verhältnisse die Beurlaubung nötig oder doch dringend wünschenswert erscheinen lassen, nach dem beigedruckten Schema aufzustellen.

2) In diese Verzeichnisse sind nur diejenigen Mannschaften des zweiten Dienstjahres aufzunehmen, deren Angehörige nach vorgängiger angemessener Bekanntmachung des festgesetzten Termins für die Vorlage der Verzeichnisse ein Gesuch um Aufnahme in das Verzeichnis bei dem Gemeinderat rechtzeitig eingereicht haben und deren häusliche Verhältnisse dem Gemeinderat als berücksichtigungswert erscheinen.

cc. cc. cc.

Den 3. Juni 1889.

Stadtschultheißenamt:  
Böhner.

### Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Pfingstmontag, den 10. Juni 1889

vormittags 6 1/2 Uhr

rückt die gesamte Freiwillige Feuerwehr zu einer

### Hauptübung

aus. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft, auch werden Entschuldigungen ohne triftige Gründe nicht angenommen.

Wildbad, am 4. Juni 1889.

Stadtschultheißenamt: Kommandant:  
Böhner. Kometsch.

### Rechnungen

werden schön und billig angefertigt in der Buchdruckerei von  
Bernhard Hofmann.

## Seltener Zufall!

Nachstehende Uhren-Specialitäten gebe ich, so lange der Vorrat reicht, zu staunend billigen Preisen.

Beziehe sich daher Jedermann die Bestellung noch rechtzeitig zu senden.



Die besten und berühmtesten Salon-Pendeluhrer der Welt sind die Wiener Fabrikate und gebe ich eine Salon-Pendeluhr laut nebenstehender Zeichnung in reich mit gothischer Bildhauerarbeit verzierter Nußholzkasten um bloß Mark 10 M.

Eine prachtvolle runde, große, ewige, unruinbare Wanduhr, alle 8 Tage einmal aufzuziehen, ganz besonders gut geeignet für Speisezimmer oder Comptoir, ebenso auch passend für Kaffeehäuser oder Restaurationen und kostet nur Mk. 8.

Diese Uhren sind in den ersten Cafés, Restaurants und Hotels Wiens bereits eingeführt.

### Noch nie dagewesen! Ein Unikum!

Ist die ganz neuerfundene Welt-Pendeluhr in fein polirter, Hohlfehl-Ronde-Rahmen gefaßt, mit Weder und Signallapparat, mit zwei bronzierten Gewichten und mit Patent-Zifferblatt, welches in tiefdunkler Nacht ohne jedes Brennmaterial genau so wie der Mond hell leuchtet und kostet diese unentbehrliche Uhr bloß Mk. 5.—

Prachtvolle, genau regulirte Kuckuckuhr ist mit seinem unter Garantie regulirtem Schlagwerk ausgestattet: bei jedem Glockenschlag erscheint der Kuckuck mit seinem lieblich tönenden Ruf: „Kuckuck“. Der Kasten ist elegant, groß, reich geschmückt mit Bildhauerarbeit, nach Schweizer Manier. Diese allgemein beliebte Uhr kostet nur Mk. 15.—

### Ungeheures Aufsehen

macht die neue Remontier-Herren-Taschenuhr mit selbstleuchtendem Zifferblatt. Diese prachtvolle Uhr, ein vollständiger Erfindung für eine echt goldene Uhr, ist mit Reizervorrichtung versehen, beim Wägel ohne Schlüssel aufzuziehen, hat ein prachtvolles feines Kristall-Flachglas und ein unverwundliches Uhrwerk mit doppelt gehärteter Feder. Das Zifferblatt ist mit der l. l. ausschließlich privilegirten Patent-Leuchtmasse imprägnirt und leuchtet bei Nacht hell wie der Mond, ohne jedes Brennmaterial. Diese neueste prachtvolle Specialitäten-Uhr kostet sammt passender eleganter Kette, vom echten Gold nicht zu unterscheiden, nur Mk. 12.— Für den richtigen Gang wird 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Cassa oder l. l. Postnachnahme durch:

WEISS

Central-Depot von Uhren-Specialitäten  
Wien, Stadt, Seilergasse 7.

Gute reife

## Bakstein-Käse

bei D. F. Gutbus.

## Erbsen, Linsen, Bohnen

in sehr gut Kochender Ware empfiehlt  
G. Aberle sen.

Frische

## Citronen

empfehlen Fr. Keim.

## Gut kochende Linsen

empfehlen, das Pfund zu 15  
Chr. Pfau.

Neue Aegyptische

## Zwiebel

sind zu haben bei  
Chr. Batt, Rathhausgasse.

Wildbad.

## Dampfbad-Eröffnung & Empfehlung.

Einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum wie auch den verehrl. Kurgästen zeige ich hiedurch ergebenst an, dass ich mit ärztlicher Zustimmung und Verordnung an hiesigem Platze eine

### Dampfbad-Anstalt

nach neuestem Naturheilverfahren eingerichtet habe und empfehle ich Kasten-, Bett- und Fuss-Dampf-Bäder, sowie kalte und warme Wannen- und Sitzbäder, welche zu jeder Tageszeit abgegeben werden.

Um zahlreiche Benützung bittet

Jakob Wildbrett

vis-à-vis der evangel Kirche.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

### ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 6. Juni 1889

in das Gasthaus z. „alten Linde“

freundlich ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Bermann Krauß, Küfer,  
Margarethe Krauß.

Ausgang um 1/2 1 Uhr von Restaurateur Schmid (senior) aus.

Ein tüchtiger

## ≡ Klavierstimmer ≡

von der Firma Pfeiffer & Cie. in Stuttgart wird laut heute eingetroffener Nachricht in etwa 14 Tagen hieher kommen. Anmeldungen wolle man richten an

Schullehrer Wörner.

Wildbad.

## Große Auswahl



von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Herrenzugstiefeln halte stets auf Lager.

Herrenrohtiefel, Frauenzugstiefel Knopfstiefel, Mädchenstiefel, zum Knöpfen und

Schnüren, Knabenstulpenstiefel, Kinderstiefel, sowie alle Sorten Schuhe in Leder wie in Winterwaren.

Ritt-Creme, Leder-Appretur, Ledervaseline

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Wilhelm Treiber, Schuhmacher

hinter dem Hotel Klumpp.

Chocolat & Cacao  
AMÉDÉE KOHLER & FILS  
LAUSANNE  
Suisse.

Zu haben bei: F. Funk, Conditor, Wildbad.

## S i e s i g e s.

Wildbad, 4. Juni. Bahnhofskassier Grauer ist, seinem Ansuchen entsprechend, auf die Stelle eines Güterabfertigungsbeamten und Bahnhofskassier in Calw versetzt worden.

## K u n d i c h a n.

Nördlingen, 28. Mai. Ein vielleicht noch nie dagewesener juristischer Fall dürfte demnächst vor hiesigem Gericht zum Austrag kommen. Derselben liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Metzger K. von Lier kaufte unlängst von einem Bauern ein Kind für den Preis von 280 M. Beim Öffnen der Eingeweide fanden sich im Magen desselben eine Menge silberner Knöpfe und Tuchsegen vor. Die Sache wurde bekannt und klärte sich in der Weise auf, daß dem Bauern kurz zuvor eine mit vielen silbernen Knöpfen versehene Weste abhanden gekommen und trotz vielfach angestrebter Nachforschungen nicht zu finden war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Kind die Weste im Stall gefunden und gefressen hatte. Der Bauer erfuhr die Sache und forderte nun von dem Metzger die silbernen Knöpfe, deren Wert auf 170 M. geschätzt wird, zurück. Der Metzger verweigert die Herausgabe unter dem Vorgeben, er habe das Kind gekauft mit allem, was es enthält. Nun hat der Bauer durch einen Rechtsanwalt Klage den Metzger einreichen lassen.

— An der Straße von Halle nach Merseburg wurde ein Liebespaar tot aufgefunden. Die jungen Leute, die fein gekleidet waren, hatten ihr Leben freiwillig beendet, da, wie ein Brief besagt, sie sich der Verhältnisse halber nicht hätten anheben können. Man möge nicht nach ihren Namen forschen. Ueber die Persönlichkeit der Toten fand sich kein Anhaltspunkt vor.

— In Preßburg kam mit dem Wiener Zug eine sehr elegante junge Dame in Galaocj an, dieselbe begab sich sofort zum Waaguser und stürzte sich in den reißenden Fluß. Am Ufer ließ die Selbstmörderin ein schönes Gebetbuch zurück, auf dessen Titelblatt geschrieben stand, daß das Motiv der That unglückliche Liebe sei. Die Unterschrift lautete Edelstine. Der Leichnam der Selbstmörderin wurde einige Stunden später aufgefischt. Man fand an demselben keine weiteren Erkennungszeichen.

— In Offenburg wurde in der Nacht des 30. Mai der Direktor der großen Spinnerei und Weberei (Aktiengesellschaft), Schätti, bei seiner Ankunft am Bahnhofe verhaftet. Derselbe wird von der Staatsanwaltschaft wegen eines in der Nähe von Waldshut begangenen Sittlichkeitsvergehens verfolgt.

— In der Rohlingschen Apotheke in Rheine (Westfalen) wurden durch die Explosion einer Benzinflasche die Magd des Apothekers getötet, die Frau und die Mutter desselben und ein Gehilfe schwer verletzt. Die Flasche stand unberührt auf dem Ladentisch; die Entzündung erfolgte ohne jede erkennbare Ursache.

— Ein außerordentlicher Eisenbahnunfall wird aus Neu-Süd-Wales gemeldet. Am 14. v. M. fuhr ein Zug drei Kilometer von Junee entfernt in eine Viehherde. 21 Stück wurden auf der Stelle getötet und die Leichen der Tiere, schrecklich ver-

stümmelt, nach allen Richtungen hin geworfen. Die Menge der getöten Tiere versperrte schließlich dem Zug den Weg; er wurde über eine Böschung hinweggeworfen und der Zugführer und Maschinist wurden getötet.

Petersburg, 29. Mai. Der Kaiser ernannte den Fürsten von Montenegro zum Chef seines Schützenregiments.

Kronprinzessin Stephanie. Die Kronprinzessin Stephanie besuchte am Freitag zum erstenmal seit der Beisehung Kronprinz Rudolfs die Kapuzinergruft in Wien und bettete an dessen Sarge.

† Verbrechen eines Schulknaben. Die Leipziger Strafkammer verurteilte den 13-jährigen Schulknaben Bernisch aus Antigast bei Pegau, welcher geständig war, eine mit wertvollen Vorräten und landwirtschaftlichen Maschinen versehene Scheuer des Rittergutes niedergebrannt zu haben, um einmal sehen zu können, „wie die Mäuse, die drinnen wären, braten würden,“ zu 2 Jahren Gefängnis.

— (Der Schah in Persien.) In Petersburg ist es bemerkt worden, daß der Schah von Persien überall von einem sehr intelligent aussehenden Knaben im Alter von 5 oder 6 Jahren begleitet ist. Das Kind war sogar bei dem offiziellen Empfang des diplomatischen Corps in Petersburg zugegen. Es heißt, ein berühmter Scher in Teheran habe dem Schah gesagt, daß er nichts zu fürchten habe, solange der kleine Knabe an seiner Seite ist. Der Monarch läßt denselben daher kaum aus den Augen.

— Der „Kreuzzeitung“ wird aus Warschau gemeldet, daß der persische Gesandte aus Wien daselbst mit der Meldung angekommen sei, Kaiser Franz Josef erkläre, auf den Empfang des Schahs nicht vorbereitet zu sein; er bitte ihn, die Reise nach Wien zu vertagen.

Paris, 1. Juni. Carnot ist in Paris angekommen und wurde wärmstens begrüßt mit den Rufen: „Es lebe Carnot! Es lebe die Republik!“ 20,000 Bergleute defilierten vor Carnot in musterhafter Ordnung. — Aus Hatti hier eingegangene offizielle Nachrichten bestätigen den Sieg Hippolytes über die Streitkräfte des bisherigen Präsidenten Legitime.

London, 2. Juni. Dem „Herald“ wird aus Pittsburg gemeldet, daß in der von einer Ueberschwemmung heimgesuchten Stadt Johnstown nur 200 Häuser aufrecht stehen geblieben sind. Die zertrümmerten Häuser werden gegen eine Brücke geschwemmt und bildeten einen Kilometer langen, 40 Fuß hohen Damm, welcher Feuer fing. Infolge des Brüstens der Gasröhren brannten viele Häuser der Stadt ab. 75 Personen sind verbrannt. Das Wasser in der Hauptstraße ist 20 Fuß tief. Hunderte von Menschen- und Tierleichen treiben flussabwärts. Wie viele Personen gerettet worden sind, kann noch nicht festgestellt werden. 1100 Leichen sind bereits geborgen. Das Bersten des Reservoirs und die hierdurch verursachte Ueberschwemmung der Stadt war das Werk weniger Minuten.

New-York, 3. Juni. Nachrichten aus dem Ueberschwemmungsgebiet zufolge ist das Thal des Flusses Conemaugh, wo sich am Freitag noch Meierien, Mühlen, Weiler, Städte von einigen Tausend Einwohnern befanden, vollständig zerstört, ebenso die

Eisenwerke von Cambria in Johnstown, worin gegen 7000 Personen beschäftigt waren. Die Verbindung mit Johnstown ist wieder hergestellt. Es heißt, in Johnstown seien 1500 Menschen ums Leben gekommen, 600 Leichen befinden sich noch in der Stadt; eine große Anzahl der Toten ist bereits beerdigt.

London, 3. Juni. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Verbindung mit der durch Ueberschwemmung zerstörten Stadt Johnstown wieder hergestellt ist, doch sind die Details mager. Die Größe des Unglücks spottet jeder Beschreibung. Die Liste der Todten übersteigt 10,000, den Verlust an Geld 25 Millionen. Die Stadt und fünf Vororte, welche zusammen 55,000 Einwohner hatten, sind vom Erdboden weggefegt und nur 7 Häuser sind stehen geblieben. Die aufgefundenen Leichen sind meistens solche von Frauen und Kindern. Männer kamen massenhaft bei den Cambria Schmelzöfen, welche 7000 Arbeiter beschäftigten, um. Der erste Zug mit 200 Särgen wurde von den verhungerten Ueberlebenden umringt, welche um Nahrung bitteten. Hinter der Eisenbahnbrücke, wo in den brennenden Trümmern 1500 Personen zu Tode geröstet wurden, erstreckt sich der Trümmerhaufen Kilometer weit 40 bis 60 Fuß hoch und 700 bis 800 Fuß breit. In den Trümmern liegen zerfetzte und nackte Leichen. Eine Menge Bagabunden strömt aus allen Landestheilen dorthin, um die Ueberlebenden zu morden.

R. Pr.

Newyork, 3. Juni. In Johnstown tritt das Wasser zurück. Haarsträubende Szenen ereignen sich. Eine Bande Ungarn, welche den Leichen die Ringfinger abschneidete, wurde von der erbitterten Menge gelynchelt. Die katholische Kirche, welche von Flüchtlingen dicht besetzt war, ist niedergebrannt. Sammlungen werden im ganzen Land veranstaltet.

— Nach einem Telegramm aus Sansibar hat Wissmann allen Küstenstämmen den Krieg erklärt, welche nicht bis zum 1. Juni ihre Unterwerfung anmelden.

• (Ein gefegneter Ritter.) Als Kaiser Konrad II. im Jahre 1029 in Regensburg Hof hielt, hatte er alle seine Vasallen ringsum mit ihren Söhnen zu sich entboten, jedoch ausdrücklich verboten, irgend welches Gefolge mit in die Stadt zu bringen. Schon hatten die meisten ihre Huldigungen dargebracht, als dem Kaiser der Graf Babo von Ravensburg gemeldet wurde. Derselbe rückte mit einer Schar wohlgerüsteter Ritter an. Unwillig rief der Kaiser dem Ankommenden entgegen: „Achtest du also mein Gebot? Wer sind die Ritter, die du mit dir bringst?“ Graf Babo verneigte sich ehrfurchtsvoll vor des Kaisers Majestät und entgegnete: „Gnädiger Herr und Kaiser, dies sind nur meine Söhne; es sind ihrer zweihundredig.“ Darob erstaunte der Kaiser sehr und lächelte schier ungläubig. Der Graf aber setzte rasch hinzu: „Doch habe ich zu Hause auch noch acht Töchter!“

## A n m e r k u n g.

Die Entgegnung im Stuttg. Neuen Tglb. Nr. 130 betreffs der Fischerei in hies. Papierfabrik folgt wegen Mangel an Raum und Zeit in nächster Nr. ds. Bl.

(Die Redaktion.)

# Blutrache.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

7.

Die Thür fiel nach dieser entsetzlichen Drohung hinter der Sicilianerin ins Schloß, aber schauernd verhüllte die Marchese ihr Gesicht; stundenlang noch hörte sie den unheimlichen Wortklang: „Benedetta“ und sah das bleiche Gesicht mit den funkelnden Augen.

Sie hatte die furchtbare sicilianische Sitte der Blutrache nicht kennen gelernt, jene Volkstradition, die in Sicilien von Geschlecht auf Geschlecht forterbt, der sich weder Reich noch Arm, weder Mann noch entziehen kann und an deren Grundfesten sogar das Christentum vergeblich rüttelte.

„O Signora,“ bat schauernd die Jungfer der Marchese, als sie den schrecklichen Austritt erfuhr, „reißt ab sobald Ihr könnt, denn jenes Weib hält ihren Schwur; sie wird ihn auch auf dem Todebette nicht vergessen, dafür ist sie eine Tochter ihres Volkes.“

Die junge Frau erbeute und schlug das Kreuz, aber sie beschloß, den Rat der Dienerin zu befolgen.

Nacht Tage darauf verbreitete sich im Dorfe die Nachricht, daß die Herrschaft mit Leuten und Gepäck in der Nacht abgereist sei, um nicht mehr auf Kastell Roga zurückzukehren.

Durch die Zeitungen gelangte dann später die Nachricht, daß dem Marchese ein Erbe und Stambalter geboren worden und Annunciata lächelte höhnisch bei dieser Neuigkeit; sie nahm ihren Sohn auf den Schoß und sich über ihn beugend sagte sie:

„Vielleicht wirst Du eines Tages die Vendetta an dem Neugeborenen vollziehen, wenn mein Arm seinen Vater nicht mehr erreichen kann. Du sollst dazu groß gezogen werden, daß Deine Aufgabe Vendetta heißt an jenem erbärmlichen Schurken, der deine Mutter verriet und Deinen Vater erschloß. Vendetta!“

Lange, lange Jahre waren seit jener furchtbaren Begebenheit dahin geflossen und im Kreislauf der Jahre war es wieder Winter auf nordischer Erde geworden.

Weißer, schimmernder Weihnachtsschnee tanzte zur Erde nieder, schon trug Baum und Strauch das weiß Gwand und noch verdichtete es sich von Minute zu Minute.

Es war nun nur wenig Tage noch bis zu dem schönen Weihnachtsfest und überall bemerkte man eifrige Geschäftigkeit und freudige Gesichter.

Schon brannten die Laternen in den Straßen, als eine junge Dame in knappen Tuchkostüm aus einem Kunstladen trat und die Straße entlang schritt, es war ein süßes, frisches Mädchen Gesicht, das verlorperte deutsche Gretchen, mit blonden, dicken Flechten und wunderschönen blauen Augen.

Sie trug ein Paket und beschleunigte ihren Schritt, als sie gewahrte, daß es schon völlig dunkel geworden.

„Ich muß eilen,“ murmelte sie vor sich hin, „Mama liebt es nicht wenn ich bis zum Dunkelwerden ausbleibe.“

„Guten Abend gnädiges Fräulein,“ sagte da plötzlich eine tiefe Männerstimme hinter

ih, sind Sie auch in Weihnachtsangelegenheiten unterwegs? Ich hoffe Sie erlauben, daß ich Sie ein Stück Wegs begleite.“

„Oh, das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Marchese,“ rief das junge Mädchen angenehm überrascht, „ich bin ziemlich ängstlich am Abend, doch bleiben jetzt immerwährend Besorgungen zu machen. Haben Sie schon den Kaffee getrunken?“

„Nein, und ich armer Junggeselle habe auch kein gemütliches Heim, um ein behagliches Ruheplätzchen bei der dampfenden Kaffeemaschine zu feiern.“

Das Wort klang schwermütig, und die junge Dame sah verstohlen ihren Begleiter an, welcher, als verstehe sich das von selbst, neben ihr weiter schritt.

„Haben Sie schon einmal in Deutschland Weihnachten gefeiert, Herr Marchese?“ frug sie endlich nach einer fast drückend langen Pause.

„Nein Fräulein Nora. Ich bin erst seit dem Frühling, als meine Mutter starb, in Wiesbaden; wir lebten bis dahin stets in Nizza.“

„Ihre Frau Mutter war Französin?“  
„Allerdings, gnädiges Fräulein; sie hieß vor ihrer Verheiratung Gräfin Orient und hat sich in Sizilien, meines Vaters Heimat, nie wohlgeföhlt.“

„Seltsam, ich sollte meinen, eine Frau müsse sich in der Heimat ihres Mannes bald einleben. So stammt ihre Familie aus Sizilien, Herr Marchese?“

„Zunächst, mein gnädiges Fräulein; Kastell Roga, unser Stammloß, liegt auf dem Wege nach Messina.“

Es muß sich tödlich leben in jenen herrlichen Gärten und ich wäre an ihrer Stelle niemals fortgezogen,“ entgegnete die junge Dame.

Ein seltsam forschender Blick ruhte auf dem schönen Mädchen Gesicht, der Marchese senkte leicht, dann entgegnete er ruhig:

„Meine Mutter erzählte mir kurz vor ihrem Tode jene düstere Geschichte, welche die Eltern veranlaßte, im Auslande zu leben; doch lassen wir diese unerquickliche Sache, welche in Ihren lichten Gedankenkreis nicht paßt, Fräulein Nora, sondern sagen Sie mir lieber, ob Sie die Weihnachtsredoute mitmachen werden.“

„Mama möchte dabei bleiben, wünscht aber, daß ich mit dem Pops hingeh.“

„Und sie selbst, Fräulein v. Bohlen?“

„Oh, lächelte sie lindlich, „ich gehe ganz gerne hin, den ich tanze so sehr gerne und bekomme wohl auch ein neues Ballkleid zum Fest.“

Der stattliche Mann mit den dunklen Augen und dem Vollbart schaute stinnend in die Ferne; er vermied energisch, seine Begleiterin anzuschauen, deren kindliches Plaudern ihm tief in der Seele drang, denn ihre blauen Sterne hatten ihn verwundet, daß er meinte, nie mehr Leben zu können ohne dieselben.

„Gott sei Dank, Fräulein Nora, daß Sie mit so ungekünstelter Freude von der Gesellschaft sprechen; die meisten unserer jungen Damen finden Vergnügen daran, recht blasfirt zu erscheinen.“

„Werden Sie auch hingehen, Herr Marchese?“

„Vielleicht — — aber ich tanze nicht mehr.“

„Weshalb nicht? Es ist doch so schön, so nach der Musik durch den Saal zu fliegen.“

„Ich bin schon dreißig Jahre, Fräulein Nora, also schon sehr alt. Finden Sie das nicht auch?“

„Nein, ganz gewiß nicht,“ versicherte sie eifrig, „und damit sie sehen, daß ich die Wahrheit sage, will ich Ihnen auch einen Tanz aufheben. Sehen Sie, nun sind Sie gefangen und müssen doch tanzen.“

In den schönen Männeraugen flammte es leidenschaftlich auf, dann aber vernicgte sich der Roga freundlich und sagte: „Ja, ich will tanzen, Fräulein v. Bohlen, aber Sie müssen mir auch die Tänze gewähren, welche ein Freund ihres Hauses so unbeschneiden ist zu fordern. Geben Sie mir den ersten Walzer, den Rheinländer und die Quadrille.“

Nora war auf einmal sehr rot geworden und erwiderte jetzt verlegen stammelnd: „O, Herr Marchese — was müssen Sie von mir denken — ich habe gewiß eine große Taktlosigkeit begangen; ach, verzeihen Sie mir!“

„Mit nichts, gnädiges Fräulein, sondern Sie bereiteten mir eine große Freude damit; noch einmal, räumen Sie einem so alten Freunde Vorrchte ein gegen die jungen, fremden Tänzer.“

Auf dem lieben Gesichtchen lag wieder heller Sonnenschein, als das junge Mädchen nun herzlich erwiderte: „Ach, nun freue ich mich doppelt auf den Ball. Wenn ich Ihnen, Herr Marchese, nur nicht zu schlecht tanze.“

„Da sind wir angelangt,“ bemerkte der Roga, vor einer zierlichen Gitterthür stehen bleibend, welche die Villa des Obersten von Bohlen von der Straße trennte, „ich habe mich gefreut, Fräulein Nora, Sie begleiten zu können.“

Sie merkte nicht die Enttäuschung in seinen Worten und er sagte nicht, wie gerne er einen dreimal längeren Weg an ihrer Seite gemacht, nur die Hand bot er ihr einfach und sie legte die ihre hinein, als gehöre sich das so von selbst.

„Guten Abend und auf Wiedersehen, Fräulein v. Bohlen; ich werde den heiligen Abend bei Ihnen zubringen auf die freundliche Einladung Ihres Herrn Pops.“

Die kleine, eiserne Gartenthür fiel hinter der schlanken Mädchengestalt in's Schloß, ihr leichter Fuß huschte über den Kiesweg zur Hausthür und: „Gute Nacht!“ klang es noch herüber zu dem Marchese.

„Gute Nacht, Nora,“ murmelte dieser als sie längst verschwunden, „Gott behüte Dich; schlafe süß und träume von dem; der Dich heißer liebt als sein armseliges, einsames Leben.“

Langsam strich er mit der Hand über die Stirn und wandte sich zurück! das silberhelle Lachen des schönen Mädchens klang unaufgeseht noch in seiner Seele, aber er schüttelte schwermütig das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Merks!

Schau! wer im Flegelon  
Sich seiner Bildung rühmt,  
Den trifft des Weisen Hohn:  
„Si, lügt Er unverschämt!“